Die ausländischen Wanderarbeiter in ihrer Bedeutung für Oberschlesien.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität

vorgelegt und mit ihrer Genehmigung veröffentlicht

von

Paul Grund.

Freitag, den 9. Mai 1913 mittags 12 Uhr im Musiksaal

Vortrag:

„Die Möglichkeiten einer reichlicheren Fleischversorgung Deutschlands"

und Promotion.

Lucka S.-A.
Reinhold Berger.
1913.

Die
ausländischen Wanderarbeiter
in ihrer Bedeutung für Oberschlesien.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität

vorgelegt und mit ihrer Genehmigung veröffentlicht

von

Paul Grund.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Freitag, den 9. Mai 1913 mittags 12 Uhr im Musiksaal

Vortrag:

„Die Möglichkeiten einer reichlicheren Fleischversorgung Deutschlands“

und Promotion.

Lucka S.-A.
Reinhold Berger.
1913.

Gedruckt mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät der Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität.

Referent: **Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Wolf.**

Examen rigorosum: 19. Februar 1913.

Die vorliegende Arbeit ist nur ein Teil der ganzen Abhandlung, die der Fakultät vollständig vorgelegen hat und demnächst als XV. Heft der Veröffentlichungen des Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins in Deutschland im Verlag der A. Deichert'schen Verlagsbuchhandlung (Inh. Werner Scholl in Leipzig) erscheint.

Meiner Mutter.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543108_0059

Vorwort.

Nachstehende Arbeit stützt sich im wesentlichen auf Ergebnisse von Privatenqueten, die vom Verein für Sozialpolitik im Jahre 1892, von Fritz Broeßling im Jahre 1899 und von mir im vergangenen Jahre (1911/12) veranstaltet wurden.

Der

Fragebogen,

den ich zur Versendung brachte, enthielt folgende Fragen:

1. Sind die bei Ihnen beschäftigten Wanderarbeiter ihrer Nationalität nach Galizier, Ruthenen Russen, Deutsch-Österreicher, Deutsch- oder Nationalungarn? Zutreffendes bitte zu unterstreichen. Die von einander abweichenden Charaktereigenschaften der Wanderarbeiter verschiedener Nationalität wollen Sie in den weiteren Fragen gütigst gesondert begutachten.
   a) Welcher Nationalität waren Ihre erstmaligen Wanderarbeiter?
   b) Welcher Nationalität waren sie vor 10 Jahren?
2. In welchem Zahlenverhältnis stehen während der Erntezeit die Wanderarbeiter zum heimischen Element?
3. Wieviel hatten Sie im ersten Jahre?
4. Seit welchem Jahre haben Sie Wanderarbeiter?
5. Von welchem Monat ab — ungefähres Datum — beschäftigen Sie Wanderarbeiter?
6. Wer besorgt Ihnen Ihre Wanderarbeiter?
7. Wurde Jhr Bedarf voll befriedigt?

8. Wieviel Wanderarbeiter waren bei der Untersuchung durch den Arzt krank? $\frac{1910}{1911}$
9. Mußten hiervon welche zurückgesandt werden? Wieviel?
10. In welcher Zahl gehörten Ihre Wanderarbeiter dem

    15.—20. Jahre
    20.—30. „
    30.—40. „

    an?
11. In welchem Höchstalter standen Ihre Wanderarbeiter?
12. Wieviel Ihrer Wanderarbeiter waren Eheleute?
13. Waren Mann und Frau gleichzeitig in Arbeit?
14. Wieviel Stunden beträgt die tägliche Arbeitszeit?
15. Ist er zu Überstunden verpflichtet?
16. Macht er sie auch?
17. Wieviel verdient pro Tag bis zur Ernte { der Wanderarbeiter? / die Wanderarbeiterin? / die deutsche Knechtsfrau?
18. Wieviel verdient im Tagelohn in der Ernte { der Wanderarbeiter? / die Wanderarbeiterin? / die deutsche Knechtsfrau?
19. Wieviel verdient im Tagelohn nach der Ernte { der Wanderarbeiter? / die Wanderarbeiterin? / die deutsche Knechtsfrau?
20. Wie hoch stellen sich pro Woche die Gesamtnaturalbezüge { des Wanderarbeiters? / der Wanderarbeiterin?
21. Wieviel bekommt an Jahreslohn einschl. Naturallöhnung
    a) ein heimischer Pferdeknecht?
    b) ein deutscher Tagelöhner?
22. Wie hoch ist die dem Wanderarbeiter vorenthaltene Kaution?
23. Welchen Eindruck haben die erstmalig hereingekommenen Leute gemacht
    a) Sauberkeit?
    b) Kleidung?
24. Bessert sich der Eindruck im Laufe der Jahre?

25. Wie benimmt er sich:
dem Herrn und seinen Angehörigen gegenüber?
dem Beamten gegenüber?
den heimischen Arbeitern gegenüber?
den Wanderarbeitern fremder Nationalität gegenüber?
den Wanderarbeitern der eigenen Nationalität gegenüber?
26. Sind Aufsässigkeiten gegen Sie und Ihre Beamten vorgekommen?
1. infolge Alkoholgenusses?
2. infolge angeblich schlechter Behandlung?
3. infolge Verhetzungen?
a) durch Vorarbeiter?
b) durch andere auswärtige Einflüsse?
c) durch heimische Elemente?
Traten die Wanderarbeiter bei Aufsässigkeiten geschlossen auf?
27. Sind Aufsässigkeiten auf Nachbargütern, die sich in polnischen Händen befinden, auch vorgekommen?
28. Ist das Gros der Wanderarbeiter auffallend indolent?
29. Hat sich das allmählich gebessert?
30. Wie wird das den Wanderarbeitern überlassene Handwerkzeug, Hausgeräte und Decken behandelt?
31. Arbeitet der Wanderarbeiter im Vergleich zum heimischen gewissenhafter oder sauberer?
32. Welche Zeitdauer ist etwa erforderlich, um erstmalig hereinkommene Leute für die gewöhnlich vorkommenden Arbeiten hinlänglich anzulernen.
33. Eignet sich der Wanderarbeiter besonders als Schnitter?
34. Eignet sich der Wanderarbeiter inbesondere für Hackkultur?
35. Kann man den Wanderarbeiter durchweg zu Gespannarbeiten verwenden?
36. Sind die einen oder anderen Wanderarbeiter so befähigt, daß sie zu Arbeiten verwenden können, die besondere Umsicht erfordern?
Wieviel Prozent etwa?
37. Wie ist sein Fleiß?

38. Muß er Aufsicht haben?
39. Ist er am Anfang des Jahres williger zur Arbeit als am Schlusee des Jahres?
40. Wie gestaltet sich seine Arbeitswilligkeit in der Ernte?
41. Nimmt seine Arbeitswilligkeit mit der Höhe der Kaution zu?
42. Ist er sparsam?
43. Wieviel beträgt im Laufe einer Saison die ungefähre Ersparnis derjenigen, die besonders sparsam sind?
    1. Männer?
    2. Weiber?
    3. Burschen?
44. Ist er leicht kontraktbrüchig?
45. War das in den ersten Jahren auch so?
46. Würde er nach Ihrem Ermessen weniger zu Kontraktbruch neigen, wenn die Kaution höher wäre?
47. War in den ersten Jahren etwas von Nationalitätenhaß zu spüren?
48. Hat sich der Nationalitätenhaß in den letzten Jahren verschärft oder vermindert?
49. Werden Wanderarbeiter entgegen polizeilichem Verbot auch während der Karenzzeit hier behalten?
50. Sind in Ihrem Gutsbezirke Ausländer, die überhaupt nicht mehr zurückkehren?

Dominium:
Kreis:
Name:

Ich habe mich an einige Hundert Herren gewandt; doch liefen nicht von allen befriedigende Antworten ein.

Die Auskünfte verteilen sich ziemlich gleichmäßig über die einzelnen Kreise. Eine Ausnahme macht nur der Kreis Ratibor, aus dem ich erheblich mehr Auskünfte als aus den übrigen Kreisen erhielt.

Bei der Auswahl meiner Fragen leitete mich nicht zuletzt die Absicht, Material für die Klärung der Streitfragen der Konferenzen der Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine (in Berlin

am 17., 18. Mai 1909; in Wien am 2 Oktober 1909; in Budapest am 7., 8. Oktober 1910) herbeizuschaffen.

Angeregt wurde ich zu meiner Arbeit durch meinen hochverehrten Lehrer Herrn Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Julius Wolf. Seine Einwände und Ratschläge waren von ausschlaggebender Bedeutung für die Arbeit. Es ist mir eine angenehme Pflicht Herrn Geh. Rat Wolf hierfür, sowie für die wohlwollende Förderung, die mir während meines ganzen Studiums in hohem Maße zu teil wurde, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Dank schulde ich auch zwei vortrefflichen Praktikern dem früheren Pächter der gräflich Thiele-Winkler'schen Domäne Michowitz Krs. Beuthen, Herrn Lüdke und dem früheren Pächter der Kgl. Domäne Brodek, Krs. Rybnik Herrn Dr. Sobotta für die liebenswürdige Unterstützung bei der Beschaffung des Materials und die Bereitwilligkeit, mit der sie ihre große Sachkenntnis in den Dienst meiner Arbeit stellten

Inhaltsverzeichnis.

			Seite
I.	Kapitel:	Die Zahl der fremden Wanderarbeiter und ihre Verteilung auf die einzelnen Kreise	1
II.	„	Die Gründe der Heranziehung fremder Wanderarbeiter .	5
III.	„	Die Ursachen der ungleichmäßigen Verteilung der ausländischen Wanderarbeiter über die oberschlesischen Kreise	14
IV.	„	Die Nationalität der Wanderarbeiter	17
V.	„	Die Anwerbung der Wanderarbeiter.	20
VI.	„	Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Anwerbungsarten	27
VII.	„	Die Beschäftigungsdauer	
VIII.	„	Die Löhne der ausländischen Wanderarbeiter	
IX.	„	Die Lohnsteigerung während der letzten beiden Jahrzehnte	
X.	„	Das Verhältnis des Lohnes der Wanderarbeiter zu dem Lohne der heimischen Arbeiter	
XI.	„	Die Qualitäten der Wanderarbeiter	
XII.	„	Die Leistungen der Wanderarbeiter	
XIII.	„	Zur materiellen Lage der Wanderarbeiter	
XIV.	„	Die soziale Fürsorge für die Wanderarbeiter	
XV.	„	Die Vorteile und Nachteile der Verwendung ausländischer Wanderarbeiter für Oberschlesien	

I. Kapitel.

Die Zahl der fremden Wanderarbeiter und ihre Verteilung auf die einzelnen Kreise.

Es ist noch gar nicht lange her, da gab Oberschlesien nicht nur an die westlichen Distrikte Deutschlands, sondern auch an Russisch-Polen und Galizien Wanderarbeiter ab.

Im Jahre 1892 hielt es Max Weber noch für nötig, in seinem Bericht über die Lage der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland[1]) das Versiegen dieser Abwanderung ausdrücklich zu konstatieren.

Darüber hinaus konnte er jedoch bereits von den Anfängen einer entgegengesetzten Wanderbewegung berichten. Sein Bericht besagt wörtlich: „Es hat neuerdings (!) umgekehrt .... eine Zuwanderung russischer, polnischer und galizischer Arbeiter begonnen."

Die gleiche Zeit wurde auch von mir als Beginn einer nennenswerten Beschäftigung fremder Arbeiter in Oberschlesien ermittelt. Keine der von mir befragten oberschlesischen Wirtschaften hat vor 1890 Ausländer verwendet. Dagegen haben im Jahre 1890 bereits eine ganze Anzahl mit Ausländern ihr Glück versucht.

Schon das von Max Weber erhobene Material gestattete den Schluß, daß die neue Wanderbewegung „in energischem Aufsteigen begriffen sei."

Doch dürfte die Energie des Aufsteigens selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen haben.

Im Jahre 1899 bestand die Arbeiterschaft der von Fritz

---

[1]) Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 55 S. 527.

Broeßling[1]) befragten oberschlesischen Güter schon zu 20% aus Fremden.

Seitdem ist der Anteil der Ausländer an der ländlichen Arbeiterschaft Oberschlesiens noch wesentlich größer geworden. Meine Umfrage ergab für das Jahr 1911 einem Prozentsatz in Höhe von ca 30.

Nun fragt es sich freilich, wie weit Broeßlings Zahl und meine eigene miteinander vergleichbar sind. Wenn es sich in beiden Fällen um verschiedene Kategorieen von Gütern handelte, wäre aus der Zunahme nicht das geringste zu ersehen. Dem ist aber nicht so. Broeßling hat genau so wie ich Großbetriebe befragt.

Broeßling ist der Meinung, daß die von ihm ermittelte Prozentziffer auch den Anteil angibt, den die Ausländer an der gesamten Landarbeiterschaft Oberschlesiens haben. Er berechnet mit ihrer Hilfe sogar die absolute Zahl der ausländischen Arbeitskräfte.

Dabei übersieht aber Broeßling, daß die von ihm befragten Güter in der Hauptsache doch nur größere Güter sind. Die kleinen Güter verwenden relativ viel weniger Fremde, ja zumeist überhaupt keine.

Aus Broeßlings Prozentziffer ist deshalb ebenso wie aus der meinigen nur zu ersehen, in welchem Verhältnis die größeren Betriebe einheimische und fremde Arbeiter verwenden.

Von Anfang an verteilten sich die ausländischen Arbeiter sehr ungleichmäßig auf die einzelnen oberschlesischen Kreise.

„Fremde Wanderarbeiter" heißt es bei Weber[2]), „werden in den Kreisen Pleß, Rybnik, Leobschütz, Cosel gar nicht oder im geringern, allerdings zunehmenden Umfange, dagegen im Kreise Gleiwitz im starken Maße regelmäßig aus Galizien oder Russisch-Polen herangezogen. . . . In den Kreisen Tarnowitz, Lublinitz, Gr. Strehlitz, Rosenberg, Kreuzburg ist besonders,

[1]) Die Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter in Schlesien am Ende des 19 Jahrhunderts. S. 46.

[2]) A. a. O. S. 500.

wo Rüben und Kartoffeln in starkem Maße gebaut werden, die Heranziehung der Wanderarbeiter neuerdings aufgekommen, aber schon in starker Zunahme begriffen. In den Kreisen Oppeln, Falkenberg, Neustadt, Neiße findet nicht überall, aber auf den großen Gütern zum erheblichen Teil und bei intensiver Kultur meist die Heranziehung von Arbeitern aus Galizien, Oesterreich-Schlesien, Rußland statt."

Mit diesen Angaben vertragen sich recht gut die von Broeßling berechneten Prozentziffern der oberschlesischen Kreise.

Danach betrug der prozentuale Anteil der Ausländer von der gesamten Arbeiterschaft in

Leobschütz	30,2
Ratibor	19,1
Rybnik	17,2
Zabrze	38,8
Falkenberg	23,4
Kattowitz	31,4
Tost-Gleiwitz	27,4
Oppeln	23,9
Pleß	16,2
Cosel	12,7
Beuthen	26,4
Neustadt	15,8
Kreuzburg	9,2
Gr. Strehlitz	17,2
Grottkau	6,2
Tarnowitz	28,2
Lublinitz	8,7
Rosenberg	7,6
Neiße	—

Meine Umfrage führte zu folgenden Prozentziffern:

Leobschütz	16,7
Ratibor	33,5
Rybnik	39,2
Zabrze	41,7
Falkenberg	35,7
Kattowitz	28,6
Gleiwitz	43,1
Oppeln	17,4

Pleß	22,6
Cosel	44,6
Beuthen	31,4
Neustadt	25,3
Kreuzburg	28,5
Grottkau	22,7
Tarnowitz	19,4
Lublinitz	29,2
Rosenberg	—
Neiße	25

Den Wert der Prozentziffern der einzelnen Kreise wolle man nicht überschätzen. In manchem Kreise wurde eine nicht allzu bedeutende Zahl von Gütern befragt. Es ist daher sehr wohl möglich, daß die errechnete Prozentziffer nicht ganz zutreffend ist.

Völlig wertlos sind die Prozentziffern aber nicht. Das geht schon aus der weitgehenden Uebereinstimmung meiner Erhebungen mit denen Broeßlings und Webers hervor. An Unstimmigkeiten fehlt es freilich nicht. Bis zu einem gewissen Grade korrigieren sich jedoch die abweichenden Ergebnisse wechselseitig. Es fehlt auch nicht an Anhaltspunkten für die Entscheidung darüber, welche von ihnen der Wirklichkeit näher kommen. Zu einem Teil führen sich die Unstimmigkeiten aber auch auf veränderte Verhältnisse zurück.

Faute de mieux kann man sich ganz gut mit den Ziffern behelfen. Zu wünschen wäre allerdings, daß das preußische Ministerium des Innern je eher, je besser die Ergebnisse der Ausländerlisten, die von den Landratsämtern geführt werden, alljährlich detailliert publizierte.

II. Kapitel.

Die Gründe der Heranziehung fremder Wanderarbeiter.

Als Ursache der Verwendung fremder Wanderarbeiter gibt Weber in der Charakteristik ganz Oberschlesiens unter Berufung auf die ihm eingesandten Berichte die Sachsengängerei an. In der anschließenden Übersicht über die Verhältnisse der einzelnen Kreise verweist er jedoch wiederholt auch auf die Fabrikarbeit der einheimischen Bevölkerung. Wörtlich heißt es:[1]) „Im Kreise Gr. Strehlitz werden Arbeiter aus den Grenzdistrikten bezogen, und arbeiten die einheimischen Arbeiter meist in den Fabriken und Hüttenwerken. Ähnlich liegt es in letzterer Beziehung im Kreise Lublinitz; die einheimischen Arbeiter arbeiten in der Industrie oder Sachsengängerei, letzteres namentlich die von eigenartigem Selbstbewußtsein erfüllten Kleinstellenbesitzer, welche es nach der Behauptung der Berichte „unter ihrer Würde halten, mit Einliegern und herrschaftlichen Arbeitern zusammen zu arbeiten.“ Im Kreise Gleiwitz werden in erheblichem Umfange auch Strafgefangene und Soldaten auf einige Wochen herangezogen, während die einheimischen Arbeiter in die Gruben gehen. Die Zuziehung der Polen hat hier seit 1891 begonnen. Dagegen tritt die Fabrikarbeit als Ursache der Beschäftigung fremder Wanderarbeiter in folgender Tabelle Webers wieder stark zurück.

(Tabelle siehe nächste Seite).

Auch von Broeßling wird die Sachsengängerei als Ursache der Heranziehung fremder Wanderarbeiter hervorgehoben. Doch stellt er ihr die „Absorption der landwirtschaftlichen Arbeiter durch Handel und Industrie“ weit voran.

---

[1]) A. a. O. S. 527.

Kreis:	Zeitdauer des Bez. fremder Arbeiter:	Zweck des Bezuges:	Ort der Herkunft:	Abwanderung einheimischer Arbeiter nach:
Cosel	1. 4. — 1./8.	Rübenarbeit	rechtes Oderufer	Sachsengängerei
Gleiwitz	Sommer	alle Arbeit	Russen	dto.
dto.	4—5 Monate	Ernte	Gefangene	dto.
dto.	1./4. — 1./10.	alle Arbeit	Galizien	dto.
Tarnowitz	3 Monate	Ernte	Neustadt	dto.
Lublinitz	Kartoffelernte		Polen	Industriebezirke
Gr. Strehlitz	—	Rübenarbeit	Westpr. und Posen	Sachsengängerei
dto.	1./4. — 15./11	Rüben u. Ernte	poln. Grenze	dto.
Rosenberg	Sommer	alle Arbeit	Russen	dto.
Oppeln	Ernte		dto.	dto.
Neustadt	3—4 Mon.		dto.	dto.
Neiße	5—6 Mon.	Rübenarbeit	Ober-Schles.	dto.

Dazu veranlaßte ihn folgende Überlegung: Im Jahre 1882 betrug die landwirtschaftliche gesamte Bevölkerung des Regierungsbezirkes Oppeln 666777 Personen. Die Bevölkerungsvermehrung Deutschlands hätte ceteris paribus bis zum Jahre 1895 ein Anwachsen der landwirtschaftlichen Bevölkerung auf 758828 Personen zu Wege bringen müssen. Statt dessen ergab die Zählung dieses Jahres nur 611072 Personen. Das bedeutet einen Verlust von nicht weniger als 147756 Personen. Dem gegenüber betrug nach Kärger im Jahre 1889 die Zahl der aus Oberschlesien stammenden Sachsengänger 20631, also nur ein Siebentel jenes Verlustes.

Diese Überlegung ist bis auf einen Punkt durchaus schlüssig. Die Sachsengänger sind ausschließlich Erwerbstätige. Von der an die Industrie und den Handel abgegebenen Bevölkerung ist es aber nur die kleinere Hälfte. Damit gewinnt die Sachsengängerei als Ursache der Leutenot auf dem Lande erheblich an Bedeutung. Freilich reicht sie auch dann noch nicht an die von Broeßling so überaus stark betonte andere Ursache heran.

Daß den Experten Webers in Widerspruch zu den Tatsachen die Sachsengängerei nicht eine, sondern die Ursache war, dürfte damit zusammenhängen, daß sich ihnen die alljährlich wiederkehrende Saisonwanderung ganz anders aufdrängte als das viel weniger auffällige Abwandern einzelner zur Industrie.

Die Überschätzung der Bedeutung der Sachsengängerei ist eine Übertreibung von gestern. Heute macht man sich einer ganz andern Übertreibung schuldig. Auch Broeßling hat sich von ihr nicht frei halten können. Man glaubt die ungeheueren Wanderungsverluste haben den Bevölkerungsstand auf dem flachen Lande außerordentlich gesenkt. Man hält sich für berechtigt, von einer „Entvölkerung des flachen Landes“ zu sprechen. Das sind Übertreibungen schlimmster Sorte. Was speziell Oberschlesien betrifft, so hat von 1871 bis auf 1905 die Bevölkerung pro qkm ab-, bezw. zugenommen in

Kreuzburg	+ 14
Rosenberg	+ 4
Oppeln Stadt und Land	+ 27
Gr. Strehlitz	+ 13
Lublinitz	+ 2
Gleiwitz Stadt und Tost Gleiwitz	+ 59
Tarnowitz	+ 92
Beuthen Stadt, Königshütte und Beuthen Land	+ 1643
Zabrze	+ 846
Kattowitz Stadt und Land	+ 785
Pleß	+ 22
Rybnik	+ 41
Ratibor Stadt und Land	+ 42
Cosel	+ 13
Leobschütz	+ 1
Neustadt	+ 16
Falkenberg	— 4
Neiße	+ 11
Grottkau	— 7

Danach haben auch fast alle rein landwirtschaftlichen Distrikte ihre frühere Bevölkerungsziffer behauptet. Wer die Abhängigkeit der Landstädtchen von dem flachen Lande kennt, wird garnicht auf den Gedanken kommen, daß die Behauptung des Be-

völkerungsstandes ausschließlich diesen Städtchen zu danken ist. Wie verkehrt es wäre, lehrt eine getrennte Betrachtung der Landgemeinden und Gutsbezirke. Es nahm nämlich die Bevölkerung pro qkm zu bezw. ab

Kreis:	in den Landgemeinden:	in den Gutsbezirken:
Kreuzburg	— 5	+ 5
Rosenberg	— 2	+ 4
Oppeln Stadt und Land	+ 30	+ 1
Gr. Strehlitz	+ 20	+ 6
Lublinitz	— 1	+ 3
Gleiwitz Stadt, Tost Gleiwitz	+ 29	+ 1
Tarnowitz	+ 279	+ 15
Beuthen Stadt, Königshütte, Beuthen Land	+ 2093	+ 367
Zabrze	+ 1455	+ 90
Kattowitz Stadt und Land	+ 1167	+ 130
Pleß	+ 29	+ 10
Rybnik	+ 66	+ 9
Ratibor Stadt und Land	+ 47	+ 5
Cosel	+ 20	+ 1
Leobschütz	— 4	+ 9
Neustadt	+ 3	+ 3
Falkenberg	— 14	+ 1
Neiße	— 6	+ 0
Grottkau	— 16	+ 5

Der empfindliche Leutemangel in den landwirtschaftlichen Distriken Oberschlesiens ist nicht in dem Umfange, wie es geschieht, dem Zusammenschrumpfen des Angebots einheimischer Arbeitskräfte zur Last zu legen.

Ich verkenne dabei durchaus nicht, daß die Abwanderung da und dort weitklaffende Lücken in die Bevölkerung gerissen hat. Lokale Kalamitäten dürfen aber nicht zu allgemeinen aufgebauscht werden.

Ebenso wenig verkenne ich, daß unter den Abgewanderten unverhältnismäßig viel Erwerbstätige sich befanden. Auch hier übertreibe man aber nicht. So trostlos, wie Broeßling es schildert, ist es um das Land nicht bestellt. Ihm zufolge würden im Regierungsbezirk Oppeln 70,4% der vom Lande stammenden

gedienten Leute nach Beendigung ihrer Militärzeit in der Stadt verbleiben. Diese Zahl ist das Ergebnis recht vager Schätzungen. Es bediente sich wohl auch mehr als einer der Gewährsmänner Broeßlings einer überaus drastischen, nicht wörtlich zu nehmenden Sprache. Zudem konnten die Befragten über das Verbleiben der betreffenden jungen Leute gar keine einwandfreie Auskunft geben. Von ihnen war nur zu erfahren, wieviel zurückgekehrt und wieviel fortgeblieben sind. Es ist eine ganz willkürliche Annahme, daß alle, die nicht zurückkehrten, in der Stadt verblieben sind. Namentlich beim Gesinde ist es sehr wohl denkbar und auch Tatsache, daß es sich zwar anderwärts aber doch wieder aufs Land verdingt.

Weit entfernt zu leugnen, daß das Angebot einheimischer Arbeitskräfte im Vergleich zu früher mehr und mehr zu wünschen übrig läßt, daß der Landwirtschaft heute eher weniger als mehr einheimische Arbeiter zur Verfügung stehen, vermag ich nur nicht wie andere die Ergebnisse der Volkszählung völlig zu ignoriren. Diesen Ergebnissen messe ich eine ganz besonders große Bedeutung darum bei, weil der Termin der Zählung bekanntlich der 1. Dezember ist. Zu dieser Zeit ist der weitaus größte Teil der Ausländer bereits in die Heimat zurückgekehrt. Nach einer Mitteilung Bodensteins[1]) auf der Berliner Konferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine waren Ende 1907 von insgesamt 733000 ausländischen Arbeitern nur noch 268000, und Ende 1908 von 780000 nur noch 272000 in Deutschland. Nun ist aber klar, daß unter den Abgewanderten die 258000, bezw. 309000 in der Landwirtschaft beschäftigten viel stärker als die in der Industrie und dem Bergbau tätigen vertreten waren. Die durch die Volkszählungen nachgewiesene Bevölkerung der Landgemeinden und Gutsbezirke besteht danach zu einem sehr hohen Prozentsatz aus Inländern.

Man darf infolgedessen getrost aussprechen: Weit mehr

[1]) Veröffentl. des Mitteleurop. Wirtschaftsvereins in Deutschland Heft 8. S. 31.

als dem im großen und ganzen nicht allzu beträchtlichen Rückgang des Angebots einheimischer Arbeitskräfte ist es der außerordentlich verstärkten Nachfrage nach ländlichen Arbeitern zuzuschreiben, daß Hunderttausende von ausländischen Arbeitern in ganz Deutschland und viele Tausende in Oberschlesien beschäftigt werden.

Die außerordentlich verstärkte Nachfrage ist die Folge davon, daß, wie Waterstradt[1]) es ausdrückt, die Wirtschaftssysteme sich „nach der Seite der Steigerung des Hackfruchtbaues" entwickelt haben. Mit dieser Steigerung des Hackfruchtbaues ist eine kaum zu überschätzende Steigerung des Bedarfs an Arbeitskräften verknüpft. Es erfordern nach Dettweiler[2]) 100 ha Acker, Wiese und Weide an reduzierten Männerarbeitstagen

1. Weidewirtschaft	
a) starke Dauerweide und Ackerweide	1948
b) stärkste Ackerweide	2375
2. starker Futterbau	2403
3. günstiges Graslandverhältnis ohne Rübenbau	2425
4. 10—20% Hackfrucht ohne Zuckerrüben	2435
5. starke Brache	2708
6. 20% und mehr Hackfrucht ohne Zuckerrüben	2785
7. günstiges Graslandverhältnis mit Zuckerrübenbau	3175
8. ungünstiges Graslandverhältnis ohne Zuckerrübenbau	3325
9. Zuckerrübenbau weniger als 5%	3500
10. Zuckerrübenbau 10—20%	3777
11. starker Hackfruchtbau aller Art	4225
12. Zuckerrübenbau 20% und mehr bei Großbetrieb	4350
13. ungünstiges Graslandverhältnis mit Zuckerrübenbau	4476
14. Zuckerrübenbau 20% und mehr bei Mittelbetrieb	5225

Noch größer ist nach Werner[3]) die Steigerung des Arbeitsbedarfs bei Hackfruchtbau. Er berechnet für 100 ha Männerarbeitstage:

---

[1]) Die Wirtschaftslehre des Landbaues S. 119.

[2]) Handarbeit in der Landwirtschaft. Thünen-Archiv Erg. Bd. 1.

[3]) Die Notwendigkeit der Ausdehnung des Futterbaues. Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. 19. Jahrgang Stck. 38.

1. bei höchstarbeitsintensiver Wirtschaft mit starkem Rübenbau 7750
2. bei arbeitsintensiver Wirtschaft mit mäßigen Rübenbau 4500
3. bei mittelarbeitsintensiver Wirtschaft 3750
4. bei mittelarbeitsextensiver Wirtschaft verb. mit Koppelwirtschaft 3000
5. bei arbeitsextensiver Koppel- u. verb. mit Dreifelderwirtschaft 1500
6. bei höchstarbeitsextensiver Dreifelder-Graswirtschaft 750

Es ist auch ganz verkehrt, in der Wanderarbeit nicht viel mehr als einen bloßen Notbehelf zu sehen. Es besteht im Gegenteil ein direktes ausgesprochenes Bedürfnis speziell dieser Arbeit. Die starke Pflege des Hackfruchtbaues hat nicht bloß zu einer Steigerung des Arbeitsbedarfes, sondern auch zu einer ungleichmäßigen Verteilung dieses Bedarfes über das ganze Jahr geführt. Ich lasse einen Auszug aus einer instruktiven Tabelle Langenbecks[1]) folgen. Pro 100 ha beträgt der Bedarf an Männerarbeitstagen bei

	Weidewirtschaft (Hannov.)	starkem Kartoffelbau und Stärkefabrikation (Pom.)	vorwiegend Körnerbau (Schles.)	Rübenbau: mittelintensiv (Kgr. Sachsen)	Rübenbau: intensiv stark (Prov. Sachsen)
im November	87,9	336,9	293,1	227,5	382,8
„ Dezember	79,5	182,6	123,2	185,1	221,2
„ Januar	76,3	184,6	156,3	187,9	272,4
„ Februar	66,2	153,9	144,6	164,2	210,8
„ März	86,2	156,2	160,6	218,0	321,5
Winter 125 Tage	396,1	1014,2	877,8	1062,7	1418,7
im April	128,5	313,9	323,7	270,2	548,5
„ Mai	122,5	383,0	414,4	331,1	663,1
Bestellung (50 Tage)	251,0	696,4	738,1	601,3	1211,6

[1] Buchführungsergebnisse aus der Buchstelle der Dtsch. Landwirtschafts-Gesellschaft. Arbeiten der D. L.-G. Heft 180.

	Weide-wirtschaft (Hannov.)	starkem Kartoffel-bau und Stärke-fabrikation (Pom).	vor-wiegend Körnerbau (Schles.)	Rübenbau: mittel-intensiv (Kgr. Sachsen)	Rübenbau: intensiv stark (Prov. Sachsen)
im Juni	141,0	410,8	442,8	346,9	656,6
„ Juli	191,4	427,8	461,5	400,9	597,0
„ August	208,5	372,8	464,8	352,4	647,3
Heu- und Getreide-Ernte (75 Tage)	540,9	1211,4	1369,1	1100,2	1900,9
im September	130,6	385,0	401,1	311,5	540,5
„ Oktober	153,1	370,4	363,2	342,4	567,7
Hackfrucht-Ernte (50 Tage)	283,7	705,4	764,3	653,9	1118,2
Summa:	1471,7	3627,4	3749,3	3418,1	5649,4

Die ungleichmäßige Verteilung des Arbeiterbedarfs wäre noch schärfer hervorgetreten, wenn Langenbeck den Monat November nicht dem landwirtschaftlichen Winter sondern der Zeit der Hackfruchternte zugezählt hätte. Doch auch so wird man nicht über folgende Tabelle Waterstradts[1]) überrascht sein:

Typus:	Männliche Arb. auf 100 ha	Auf 10 Arbeiter entfallen Wanderarbeiter
über 30% Hackfrüchte mit Rübenbau	20,1	7,3
über 30% Hackfrüchte ohne Rübenbau	18,4	3,0
25—30% Hackfrüchte mit Rübenbau	14,2	3,1
25—30% Hackfrüchte ohne Rübenbau	13,8	5,7
unter 25% Hackfrüchte mit Rübenbau	12,4	4,0
unter 25% Hackfrüchte ohne Rübenbau	14,1	0,7

[1]) Einige Ergebnisse aus Erhebungen über landw. Betriebsverhältnisse. D. Landw. Presse 1908.

Noch beredter sind folgende Erhebungen Waterstradts[1]) für Schlesien:

Zuckerrübenbau in Prozenten des Ackerlandes	Wanderarbeiter in Prozenten der gesamten Arbeitskräfte
0—8%	16,9%
8—15%	20,7%
über 15%	30%

Dazu kommt noch, daß auch beim Körnerbau durch die Dreschmaschine der Boden für die Wanderarbeit mehr und mehr geebnet worden ist.

Die Wanderarbeit „liegt" aber der einheimischen Bevölkerung entfernt nicht mehr so wie früher.

Es fehlt jetzt auf dem Lande an reichlicher Gelegenheit zu anderweitiger (gewerblicher) Betätigung im Winter. Die Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land hat sich, worauf Julius Wolf[2]) in seiner Polemik gegen Franz Oppenheimer auf's nachdrücklichste hingewiesen hat, vervollkommet. Das Land stellt vieles nicht mehr selbt her, sondern bezieht es aus der Stadt oder aus industriellen Distrikten. Das ist übrigens ein Grund mehr, von der „Entvölkerung" mancher Kreise nicht gar so viel Aufhebens zu machen.

Auch ist die Bevölkerung infolge des Rückgangs der Naturalwirtschaft viel mehr als früher auf ständige Arbeit angewiesen.

Allein würde das alles freilich noch nicht zu einer Abkehr der Einheimischen von der Wanderarbeit geführt haben. Nun ist aber auch seit der Mitte der 90er Jahre an ständiger Arbeit wahrlich kein Mangel. Es gab nur wenige Jahre seitdem, in welchen der Arbeitsmarkt für die Arbeiter ernstlich zu wünschen übrig gelassen hat.

Bei dieser Lage der Dinge war und ist der Bedarf an ländlichen „Gelegenheitsarbeitern" — ich brauche das Wort natürlich frei von seiner üblen Nebenbedeutung — im Inlande nicht zu decken.

---

[1]) Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 1911.

[2]) Ein neuer Gegner des Malthus. Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Jahrg. 1902.

III. Kapitel.

Die Ursachen der ungleichmäßigen Verteilung der ausländischen Arbeiter über die oberschlesischen Kreise.

Einiger erklärender Worte bedarf noch der anormal hohe und der anormal niedrige Ausländerbedarf einzelner oberschlesischer Kreise.

Man könnte meinen, daß es die Kreise mit mehr oder weniger erheblicher Abnahme der Bevölkerung und die Kreise mit der größten Zunahme der Bevölkerung sind, die den anormal hohen bezw. niedrigen Ausländerbedarf haben. Sieht man aber zu, so verhält es sich beinahe umgekehrt. Eine Zunahme der Bevölkerung um 30% und mehr erfolgte in den Kreisen Beuthen, Zabrze, Kattowitz, Tarnowitz und Rybnik. Für diese Kreise ermittelte Broeßling, daß die ausländischen Arbeiter anstatt des durchschnittlichen Prozentsatzes von 20 mit 26,4; 38,8: 31,4; 28,2 und 17,2% an der Gesamt-Arbeiterschaft beteiligt waren. Ich fand, daß diese Kreise statt der Prozentziffer 30 die Prozentziffern 31,4; 41,7; 28,6; 19,4 und 39,2 hatten.

Es ist auch durchaus nicht seltsam, daß starke Bevölkerungszunahme beinahe durchweg mit überdurchschnittlicher Ausländerziffer zusammentrifft. Denn die starke Bevölkerungszunahme ist eine Folge der intensiven gewerblichen Betätigung des Kreises. Daß bei solcher der Landwirtschaft die Leute fehlen, ist wahrlich kein Wunder. Bequemer hat ja nirgends der ländliche Arbeiter die „Fahnenflucht", das Ueberlaufen ins fremde Lager. Hier muß er zu allererst der Verlockung erliegen und ist ihr auch erlegen.

Von den Kreisen mit weniger als 30% Bevölkerungszunahme

tragen noch Tost-Gleiwitz, Ratibor und Oppeln einen unverkennbar industriellen Charakter. Auch in diesen Kreisen spielt die Ausländerarbeit eine beträchtliche Rolle. Nach Broeßling machten die Ausländer 27,4, 19,1 und 23,5% der Gesamtarbeiter aus. Meine Prozentziffern sind 43,1; 38,5; und 17,4[1]).

Zu den Kreisen, in denen die Bevölkerung abgenommen oder nur minimal zugenommen hat, gehören Grottkau, Neiße, Rosenberg und Lublinitz. In allen vier Kreisen haben wir aber auffallend wenig fremde Wanderarbeiter. Nach Broeßling waren die Ausländer daselbst nur 6,2; —; 7,6 und 8,7% stark. Meine Umfrage ergab 22,7; 25; 0 und 29,2%, ersichtlich wesentlich mehr, aber doch noch Prozentziffern unter dem Durchschnitt.

Der Grund dieses Zurückbleibens dürfte bei Grottkau und Neiße darin zu suchen sein, daß der Großbetrieb hier prozentual sehr gering ist. Im Jahre 1907 entfiel von der landwirtschaftlich benutzten Fläche auf Betriebe:

im Kreise:	unter 20 ha:	20—100 ha:	über 100 ha:	über 200 ha
Neisse	52,6%	34,3%	13,1%	7,2%
Grottkau	42,4%	31,1%	26,5%	16,9%

In Uebereinstimmung hiermit fand ich für Loslschütz, wo der Großbetrieb gleichfalls prozentual unbedeutend ist — von der gesamten landwirtschaftlich benutzten Fläche entfielen auf Betriebe unter 20 ha 53%, auf Betriebe von 20 bis 100 ha 36,5% und auf Betriebe über 100 ha nur 10,5 (0 % —, einen niedrigen Prozentsatz ausländischer Arbeiter, nämlich 16,7. Anders Broeßling, demzufolge die ausländischen Arbeiter in Loslschütz nicht weniger als 30% der Gesamtarbeiter ausmachten. Für Neustadt gleichfalls einem Kreis mit nicht allzu beträchtlichem Großgrundbesitz — er hatte 21,2% der landwirtschaftlich genutzten Fläche inne, — gibt Broeßling den Anteil der Ausländer auf 15,8% an. Nach meinen Gewährsmännern wäre er 25,3%. Beide Ziffern dürfen als niedrig gelten, und das um so mehr, als die

[1]) Ähnliches läßt sich auch von dem Kreise Kosel sagen.

Fränkelsche Weberei Tausende der Bewohner des Kreises Neustadt an sich gezogen hat.

Die niedrige Verhältniszahl ausländischer Wanderarbeiter in Rosenberg und Lublinitz, zwei Kreisen mit außerordentlich beträchtlichem Großbetrieb — auf ihn entfielen 42,8 bezw. 39,7% der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche —, findet eine zureichende Erklärung in der vorwiegend extensiven Wirtschaftsweise dieser Gegenden. Der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag auf 1 ha belief sich in Rosenberg auf 5,6 Mk. und in Lublinitz gar nur auf 3,9 Mk. Einen niedrigeren Grundsteuerreinertrag als diese beiden Kreise hat kein einziger oberschlesischer Kreis. Für Gr. Strehlitz mit einem Grundsteuerreinertrag von 6,8 Mk. und starkem Großgrundbesitz (42,8%) fand Broeßling gleichfalls keinen hohen Prozentsatz Ausländer (17,2%). Ähnlich liegen die Verhältnisse in Pleß. Der Anteil des Großgrundbesitzes an der landwirtschaftlich genutzten Fläche beträgt 24,2%, der Grundsteuerreinertrag 7,1 Mk. und dementsprechend der Anteil der Ausländer — trotz der nahen Grenze! — bei Broeßling: 16,2% und auf Grund meiner Umfrage: 22,6%. Beachtet will sein, daß die Kreise Falkenberg und Kreuzburg bei wesentlich höherem Grundsteuerreinertrag (11,9 und 13,3 Mk.) und bedeutendem Großgrundbesitz (34,5 und 47,6%) ziemlich hohe Ausländerziffern haben. Für Falkenberg fand ich 35,7 und für Kreuzburg 28,5. Es sind die einzigen Kreise, wo Bevölkerungsrückgang und hohe Ausländerziffern zusammenfallen.

IV. Kapitel.

Die Nationalität der Wanderarbeiter.

Läßt man alles auf sich wirken, was Weber über die Nationalität der fremden Wanderarbeiter mitteilt, so gewinnt man den Eindruck, daß zu Beginn der 90er Jahre auf den oberschlesischen Gütern überwiegend Russen beschäftigt worden sind.

Dagegen waren am Ende der 90er Jahre nach Broeßling die Saisonarbeiter zumeist Galizier, seltener Russen. Broeßling erwähnt auch, daß „in aller jüngster Zeit Versuche mit deutsch redenden Ungarn gemacht worden sind, die zur Zufriedenheit ausfielen".

Auch nach den mir gewordenen Angaben überwiegen die Galizier und zwar ganz außerordentlich. Von 79 Gütern beschäftigen nicht weniger als 52 nur Galizier. Acht weitere Güter arbeiten zum Teil mit Galiziern, sodaß im ganzen auf nicht weniger als 60 Gütern Galizier Verwendung finden. An zweiter Stelle stehen aber die Ruthenen. Sie werden auf neun Gütern beschäftigt. Dann erst kommen die Russisch-Polen. Ganz vereinzelt wird mit Ungarn gearbeitet.

Die verschiedene Herkunft der Wanderarbeiter Oberschlesiens zu Beginn und Ende der 90er Jahre und in unseren Tagen entspricht ganz den von Julius Wolf[1]) unterschiedenen drei Perioden der Einwanderung der Saisonarbeiter: der Mobilisierung 1. der russisch-polnischen, 2. der oesterreichisch-polnischen und 3. der oesterreichisch-ruthenischen Arbeiterarmee.

---

[1]) Die ausländischen Arbeiter in Preußen. Vortrag gehalten in der Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur. 69. Jahresbericht III. Abteilung. S. 27.

Unter den Wanderarbeitern Oberschlesiens sind die Oesterreicher noch stärker als unter den Wanderarbeitern ganz Preußens vertreten.

Den Ausländerlisten der Landratsämter zufolge rekrutierten sich die ausländischen Arbeiter in Preußen im Jahre 1908 zu 43,8% aus Oesterreich-Ungarn, zu 23,5% aus Rußland, zu 13,5% aus den Niederlanden und zu 5,9% aus den sonstigen Ländern.

Nach dem Bericht der Deutschen Feldarbeiter-Centrale wurden im Jahre 1908/09 Legitimationskarten ausgegeben an:

Polen aus Rußland	216405
„ „ Galizien	85050
Ruthenen aus Rußland	267
„ „ Galizien	75102
Deutsche aus Rußland	12161
„ „ Oesterreich	37434
Ungarn	21770
Italiener	37187
Niederländer	41781
Franzosen	298
Belgier-Luxemburger	3002
Dänen	6367
Sonstige Nationalitäten	55564
insgesamt:	593318

Danach ist der Anteil der Oesterreicher an den mit Legitimationskarten von seiten der Feldarbeiter-Centrale versehenen ausländischen Arbeitern um vieles geringer als der auf Grund der Ausländerlisten der preußischen Landratsämter ermittelte Anteil. Es steht nicht Oesterreich, sondern Rußland mit ca. 300000 Arbeitern an der Spitze. Galizien stellt nur ca. 170000 Arbeiter.

Wenn auch die Kontrolle der Wanderarbeiter durch die Feldarbeiter-Centrale trotz der von Preußen im Einvernehmen mit den meisten Bundesstaaten erlassenen Verfügung, daß alle die deutsche Grenze überschreitenden Wanderarbeiter sich mit einer Legitimationskarte der Feldarbeiter-Centrale versehen müssen, wenn sie nicht gewärtigen wollen, aus Deutschland ausgewiesen zu werden, keineswegs lückenlos ist, gibt die Zu-

sammenstellung der Feldarbeiter-Centrale doch ein zutreffenderes Bild als die Schätzungen auf Grund der Ausländerlisten der preußischen Landratsämter.

Es will beachtet sein, daß von berufener Seite[1]) die Saisonwanderung aus Oesterreich im Jahre 1909 nach Deutschland in Uebereinstimmung mit den Angaben der Feldarbeiter-Centrale auf ca. 200000 Arbeitskräfte geschätzt worden ist.

Das starke Auftreten der Galizier unter den Wanderarbeitern Oberschlesiens muß umsomehr auffallen, als von den Russen ein höherer Prozentsatz in der Landwirtschaft Verwendung findet als von den Galiziern.

Zurückzuführen dürfte es in der Hauptsache darauf sein, daß alle Einfallstore für Galizier an der oberschlesischen Grenze sich befinden, dagegen von den Einfallstoren für Russen nur ein kleiner Teil dort liegt.

Insgesamt gibt es 46 Einfallstore an der Ostgrenze. Davon entfallen 11 auf Oberschlesien, nämlich: 1. Annaberg Krs. Ratibor, 2. Pleß, 3. Neuberun Krs. Pleß, 4. Gr. Chelm Krs. Pleß, 5. & 6. Myslowitz I & II Krs. Kattowitz, 8. Pr. Herby Krs. Lublinitz, 9. Rosenberg, 10. Kreuzburg und 11. Landsberg Krs. Kreuzburg.

Daß die Ruthenen weit hinter den Polen zurückstehen, ist bei der überwiegend polnisch redenden Arbeiterschaft Oberschlesiens nicht merkwürdig. So groß ist in Oberschlesien der Arbeitermangel nicht, daß man zu den Ruthenen wegen ihres Vorrechts, auch über den 20. Dezember hinaus im Reiche bleiben zu können, greifen müßte.

---

[1]) Veröffentl. des Mitteleurop. Wirtschaftsvereins in Deutschland, Heft 11, S. 224.

V. Kapitel.

Die Anwerbung der Wanderarbeiter.

Broeßling gibt an, daß es Regel sei, die ausländischen Arbeiter von Agenten zu mieten, daß jedoch, „um die diesen zu zahlenden recht hohen Provisionsgebühren zu sparen, einige (!) Landwirte einen eigenen zuverlässigen (Vor)arbeiter nach Galizien oder Russisch-Polen senden, der die Ausländer an Ort und Stelle anwirbt". Bisweilen werde zur Beschaffung von landwirtschaftlichen Arbeitern die Hilfe der Landwirtschaftskammer angerufen

An dieser Darstellung ist mancherlei auszusetzen.

So ist Broeßling unbekannt, daß Fremden die Anwerbung in Rußland verboten ist und Uebertretungen dieses Verbots streng geahndet werden. Nur die Deutsche Feldarbeiter-Centrale[1]) hat von der russischen Regierung im Herbste 1906 die Befugnis zur Anwerbung von Saisonarbeitern in der drei Meilen breiten Grenzzone Polens erhalten, aus der allein die Abwanderung auf kurze Zeit gestattet ist. Die Mehrzahl der russischen Arbeiter kommt, wie von Stojentin[2]) anschaulich auf der in Wien am 2. Oktober 1909 stattgefundenen Referenten-Conferenz auseinandergesetzt hat, alljährlich kurz vor Ostern in größeren oder kleineren Trupps an die Kopfstationen der deutschen Eisenbahnen und wird dort von Agenten, Angestellten der Großgrundbesitzer und Beamten der Deutschen Feldarbeiter-Centrale und der Arbeitsnachweise der Landwirtschaftskammer empfangen, ausgemustert und in großen Bahntransporten unter Begleitung und steter Ueberwachung

[1]) Zeitschrift für Agrarpolitik 1907 S. 76.

[2]) Veröffentl. des Mitteleurop. Wirtschaftsvereins in Deutschland, Heft 11, S. 216.

zu den Haupteisenbahn-Knotenpunkten des Reiches gebracht, von denen aus sie in immer kleiner werdenden Trupps auf den Seiten- und Nebenlinien an die Arbeitsstellen oder zu Agenten dirigiert werden. Der andere Teil der russischen Wanderarbeiter setzt sich zumeist aus Leuten zusammen, die schon wiederholt in Deutschland waren. Sie begeben sich entweder direkt an die alte Arbeitsstelle oder suchen bei ihnen bekannten Vermittlungsstellen im Inlande eine ihnen zusagende Arbeitsstelle.

Was Broeßling von Russisch-Polen und Galizien behauptet, ist bloß in Galizien möglich. Allzu leicht wird aber auch die Anwerbung galizischer Arbeiter in ihrer Heimat Reichsdeutschen nicht gemacht. Eine Verordnung der Statthalterei von Galizien vom 23. 11. 1909 bestimmt, daß „jeder, der in Galizien Lohnarbeiter, gewerbliche und industrielle Hilfsarbeiter, landwirtschaftliche, Berg- und Hüttenarbeiter, bei Bauten und Erdarbeiten beschäftigte Arbeiter nach dem Auslande persönlich anwerben will, ohne eine inländische öffentliche Arbeitsvermittlung oder eine konzessionierte Dienst- und Stellenvermittlung in Anspruch zu nehmen, sich darüber auszuweisen hat, daß er die Arbeiter für sein eigenes Unternehmen oder für das Unternehmen seines Arbeitgebers sucht.“ [1]) Um also in Galizien, sei es persönlich oder durch einen Beauftragten, Arbeiter anwerben zu können, bedarf es einer Legitimation, eines von der zuständigen staatlichen Verwaltungs- oder Polizeibehörde des Auslandes ausgestellten oder bestätigten Zertifikats. Vor der Anwerbung hat noch die Visierung des Zertifikats von der zuständigen Bezirks- bezw. Polizeibehörde, in deren Bezirk die Anwerbung erfolgen soll, vor sich zu gehen. Die Prüfung des Ausweises im Wege des Verhörs ist eine recht scharfe, und die Visierung wird bei begründetem Verdachte, daß die Anwerbung einer gewerbsmäßigen Dienst- oder Stellenvermittlung gleichkommt, versagt.

Im allgemeinen denken auch die deutschen Landwirte garnicht daran, durch Angestellte die ausländischen Arbeiter aus deren Heimat hereinzuholen.

---

[1]) Soz. Rundschau 1910, S. 39.

Broeßling hält, wie mir scheint, zwei verschiedene Anwerbungsarten nicht gehörig auseinander: die Anwerbung durch Aufseher und die Anwerbung durch Vorarbeiter.

Die Aufseher gehen gewöhnlich nur an die Grenze. Sie holen die fremden Arbeiter nicht herein. Sie werben die von selbst ohne bestimmtes Arbeitsziel an die Grenze kommenden Arbeiter. Als Broeßling seine Enquete veranstaltete, waren auf diese Weise nur Russen zu werben. Damals war die Zahl der aus eigenem Antrieb auf gut Glück an die Grenze kommenden Galizier außerordentlich gering. Seitdem hat sich die Zahl der auf gut Glück an die Grenze kommenden galizischen Arbeiter erheblich vermehrt. v. Stojentin[1]) führt das darauf zurück, daß „die Leute die deutschen Verhältnisse mehr und mehr kennen gelernt haben und sich dem Einfluß ihrer heimatlichen Anwerber und Blutsauger aus naheliegenden Gründen zu entziehen suchen." Dazu möchte ich bemerken: Die allermeisten der mit deutschen Verhältnissen vertrauten Arbeiter kommen, wenn von selbst, dann äußerst selten auf gut Glück an die Grenze. Sie kehren in der Regel an die alte Arbeitsstelle zurück, haben also ein bestimmtes Arbeitsziel. Die auf gut Glück an die Grenze kommen, kennen die deutschen Verhältnisse nicht. Es sind Neulinge, denen die Fama zugetragen hat, daß „Schätze" in Deutschland zu holen sind. Dieser Galizier vermögen die Aufseher aber nur zu sehr geringen Bruchteilen habhaft zu werden. Auf sie stürzen sich in Myslowitz die Agenten, die sich auf die Psyche der Ankömmlinge weit besser verstehen. Durch Aufseher werden auch heute noch vorwiegend Russen geworben, die vielfach an Orten einströmen, wo der Einfluß der Agenten nicht so groß wie in Myslowitz ist. Besonderer Beliebtheit erfreut sich bei den Aufsehern das Grenzamt Rosenberg O.-S.

Über die Anwerbung von Saisonarbeitern durch Vorarbeiter ist folgendes zu sagen: Vorarbeiter nennt man die ausländischen

---

[1]) Veröffentl. des Mitteleurop. Wirtschaftsvereins in Deutschland, Heft 11. S. 218.

Kolonnenführer. Es liegt nahe, einem solchen Manne, wofern er und seine Leute sich bewährt haben, den Auftrag mit in die Heimat zu geben, im nächsten Jahre wieder mit einer bestimmten Zahl Männer, Burschen und Mädchen anzurücken. Auch die Vorarbeiter holen also nicht, wie Broeßling sagt, die Ausländer herein, sondern bringen sie mit.

An Broeßlings Darstellung der Anwerbung der Ausländer ist schließlich noch auszusetzen, daß an der Grenze übliche Nachfragen nach Arbeit auf dem Gutshofe seitens der Wanderarbeiter nicht erwähnt wird.

Seit Broeßlings Umfrage haben sich auch die Verhältnisse nicht unwesentlich geändert.

Es geht nicht mehr an, von einer nur gelegentlichen Inanspruchnahme der Landwirtschaftskammer bei der Beschaffung der ausländischen Saisonarbeiter zu sprechen.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien beschaffte an Wanderarbeitern:

	1901	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Russen	—	979	2618	2630	5215	5364	4582
Deutsche							
Süd-Ungarn	120	457	340	489	327	195	70
Galizier	3345	6080	5420	3793	4125	2915	2679
Ruthenen	—	745	3052	6263	6330	5270	4798
Slovaken	—	17	15	108	123	88	90
Ost-Ungarn	—	—	—	—	—	—	1
Mähren	—	33	2	1	1	9	4
Böhmen	—	—	1	—	1	1	7

Auch die Landwirtschaftskammern für die übrigen Provinzen Preußens haben sich die Anwerbung von Ausländern sehr angelegen sein lassen. Es vermittelten nach Franz Mendelson[1]) im Jahre 1907 die Landwirtschaftskammern für:

Sachsen	12575	Ausländer
Schlesien	11448	„
Brandenburg	6251	„
Pommern	8439	„

[1]) Landwirtschaftliche Arbeiterfrage S. 65.

Posen	5256	Ausländer
Ostpreußen	4736	„
Hannover	3365	„
Westfalen	1327	„
Cassel	1320	„

Neben den Landwirtschaftskammern wirkt seit 1905 die Deutsche Feldarbeiter-Centrale.

Sie beschaffte Wanderarbeiter in den (vom 1. 10. bis zum 30. 9. sich erstreckenden) Geschäftsjahren

1906/07	31424
1907/08	54880
1908/09	70397
1909/10	76001
1910/11	78296

Davon erhielt Schlesien:

1906/07	17,3 %
1907/08	11,4 %
1908/09	29 %
1909/10	6,4 %
1910/11	4,4 %

Die Feldarbeiter-Centrale nimmt Aufträge sowohl von den landwirtschaftlichen Körperschaften als auch direkt von Arbeitgebern und Arbeitnehmern entgegen. Die zu beschaffenden Arbeiter werden stets von dem der Arbeitsstelle am nächsten gelegenen Grenzamt vermittelt.

Trotz der von Landwirtschaftskammer und Feldarbeiter-Centrale entfalteten rührigen Tätigkeit läßt sich nicht behaupten, daß die private Vermittlung an Terrain verloren hat. Schneller als die Tätigkeit jener öffentlichen Arbeitsnachweise wuchs die Zahl der alljährlich zu beschaffenden fremden Arbeiter. In welchem Tempo es aufwärts geht, ist bereits aus folgenden wenigen Zahlen ersichtlich. Von Oktober zu Oktober stellte die Feldarbeiter-Centrale an Legitimationskarten aus:

1908/09	593348
1909/10	642933
1910/11	609025

An dieser Zunahme participierte freilich die Industrie etwas

stärker als die Landwirtschaft. Von den 53000 Karten, die im letzten Jahre mehr ausgestellt wurden, entfielen nicht weniger als 40000 auf die Industrie.

Wie im Reiche neben die gewerbsmäßigen Stellenvermittler mit wachsender Bedeutung die Arbeitsnachweise der Landwirtschaftskammern und die Feldarbeiter-Centrale getreten sind, so haben in Galizien die konzessionierten Agenten einen freilich nicht gefährlichen Konkurrenten in den amtlichen Arbeitsnachweisen gefunden. Auf der Budapester Konferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine teilte der Direktor der Deutschen Feldarbeiter-Centrale Freiherr v. d. Busche-Kessel mit, daß er mit 16 verschiedenen Büros in Galizien arbeite und durch sie 1909: 3000 und 1910: 7000 Leute erhalten habe.[1])

Alles in allem haben gegenwärtig die deutschen Landwirte folgende Möglichkeiten der Anwerbung fremder Arbeiter:

1. die Vermittlung durch die Feldarbeiter-Centrale oder durch die Arbeitsnachweise der Landwirtschaftskammern.
2. die Vermittlung durch inländische Stellenvermittler.
3. die Anwerbung durch Aufseher oder landwirtschaftliche Beamte an der Grenze,
4. die Anwerbung durch Vorarbeiter bezw. die Aufforderung zur Wiederkehr,
5. die Vermittlung durch ausländische Agenten bezw. ausländische Arbeitsnachweise,
6. das Abwarten der Meldung, des Sichanbietens fremder Wanderarbeiter.

In Oberschlesien sind alle sechs Arten anzutreffen.

Noch immer gibt es namentlich an der Grenze Güter, denen die fremden Wanderarbeiter ohne jegliches Zutun in Zeiten starker Beschäftigung zuströmen. Ein von mir befragtes Gut beschäftigt nicht weniger als 140 solcher Arbeiter. Sie kommen Montag früh über die Grenze und arbeiten bis Sonnabend nachmittag. Dann kehren sie regelmäßig heim.

---

[1]) Veröffentl. Heft 11. S. 93.

Mit ausländischen Agenten arbeiten mehrere Güter, was bei der Lage Oberschlesiens nicht gerade auffällig ist.

Sehr beliebt ist die Anwerbung der Saisonarbeiter durch den Vorarbeiter. Ein reichliches Drittel der von mir um Angaben ersuchten Güter beschaffte sich auf diesem Wege ganz oder teilweise seine ausländischen Arbeitskräfte.

Weniger verbreitet scheint die Werbung der Arbeiter an der Grenze durch Aufseher zu sein.

Dagegen bedienen sich wieder sehr viele inländischer Stellenvermittler, besonders Breslauer Firmen.

Stark in Anspruch genommen wird auch die Landwirtschaftskammer. Etwas weniger die Feldarbeiter-Centrale.

Sehr viele Güter bedienen sich nicht bloß einer bestimmten Art der Anwerbung, sondern probieren es bald mit der, bald mit jener. Manche bedienen sich auch mehrerer Arten gleichzeitig.

VI. Kapitel.

Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Anwerbungsarten.

Gegen drei der Anwerbungsarten, die Anwerbung durch Vorarbeiter, durch heimische gewerbsmäßige Stellenvermittler und durch ausländische Agenten, wird außerordentlich geeifert.

Die Anwerbung der Wanderarbeiter durch Vorarbeiter hat insbesondere Richard Ehrenberg[1]) zum leidenschaftlichen Gegner. Er läßt an den Vorarbeitern keinen guten Faden. Sie seien nichts als Ausbeuter. Trotzdem ein jeder von seinem Arbeitgeber pro Schnitter drei Mark und mehr Provision erhalte, nähme er auch den Arbeitern noch drei bis sechs Mark ab. In der Regel beanspruche er zu seinem und seiner Frau Geburtstag, die merkwürdigerweise bei allen Vorarbeitern in die Sommermonate fallen, ein Geschenk von mindestens einer Mark. Er gäbe auch die von ihm en gros eingekauften Nahrungsmittel und Getränke (Schnaps, Bier) zu übermäßig hohen Preisen an die Schnitter ab und kaufe die schlechtesten Qualitäten. Durch ihn erhalten auch die Leute zumeist ihren Lohn. Er habe in der Regel mit dem Schnittern niedrigere Löhne vereinbart, als er in Empfang nähme. Die vielfach recht ansehnliche Differenz fließe natürlich in seine Tasche. Schließlich habe er ein Interesse daran, die Arbeiter fremder Kolonnen zum Kontraktbruch zu veranlassen und betätige dieses Interesse auch mehr als reichlich.

In gleicher Weise wie Ehrenberg sich über die Vorarbeiter entrüstet, hat sich der Generalsekretär der pommerschen Land-

---

[1]) Der Kontraktbruch der Landarbeiter als Massenerscheinung.

wirtschaftskammer von Stojentin[1]) über die galizischen Agenten ausgelassen. Der Agent erhalte vom Arbeitgeber eine Provision in Höhe von 3,50 bis 5 Mk. vom Landarbeiter aber (abgesehen von der Rückerstattung der Auslagen für Paß-Beschaffung und der Reise des Arbeiters bis zur Grenze) eine solche von 2 bis 10 Mk. Außerdem erhalte er noch Naturalien wie Eier, Geflügel u. s. w. als Zugabe und zwar in solcher Menge, daß er sehr oft einen schwunghaften Handel treiben könne. Weiter behalte er vielfach die Duplikat-Kontrakte für junge Burschen und Mädchen in Händen, um im Interesse seiner Provision den Eltern vorreden zu können, die jungen Leute bezögen höhere Löhne als wirklich vereinbart sind. Er liebe es auch, den Arbeitern zu hohe Transport- und Eisenbahn-Gebühren anzurechnen. Das sogen. Angeld in Höhe von 2 Mk., das dem Agenten von den Vorstehern der Arbeitsnachweise zur Aushändigung an die Arbeiter ausgezahlt wird, gelange sehr oft nicht in die Hände der Berechtigten. Bei großer Nachfrage nach Wanderarbeitern machen sich die Agenten kein Gewissen daraus, Landarbeiter in Galizien zum Kontraktbruch zu verleiten, wenn es ihnen nicht möglich ist, ihren Bedarf auf andere Weise zu decken.

Den Leuten werden nur zu oft die allergünstigen Arbeitsbedingungen vorgespiegelt. An Ort und Stelle glauben sie sich dann vielfach von dem Arbeitgeber benachteiligt, was zu Konflikten und nicht selten zu Kontraktbrüchen führte.

Die deutschen gewerbsmäßigen Stellenvermittler sind insbesondere von Stutzke[2]) und Caro[3]) angegriffen worden. Nach Stutzke werden Kontraktbrüche von gewissenlosen Vermittlern in der Weise direkt herbeigeführt, daß sie sich zur Nachtzeit in das Leutehaus einschleichen und ganze eben eingearbeitete Arbeitertrupps unter den unsinnigsten Vorspiegelungen zum Verlassen der Arbeitstätte bewegen, um an ihnen in einer westlichen

[1]) Die Mißstände der Agenten-Wirtschaft.

[2]) Die Preußengängerei russisch- und galizisch-polnischer Arbeiter.

[3]) Auswanderung und Auswanderungs-Politik in Österreich.

Provinz erneut die Vermittlungsgebühr zu verdienen. Caro wendet sich in erster Linie gegen die Einbehaltung eines Teils des Lohnes durch die Vermittler. Er zählt verschiedene Fälle auf, um zu beweisen, daß in Schlesien die Vermittler die Wanderarbeiter gegen eine minimale Gebühr den Landwirten zuführen, sich aber ausbedingen, daß die Löhne der Wanderarbeiter an sie ausgezahlt werden. Von dem Lohne pflegen sie nahezu die ganze Differenz zwischen den Löhnen Schlesiens und Galiziens einzubehalten. Auf diese Lohnkürzung zusammen mit schlechter Behandlung, schlechter Verpflegung und Unterbringung führt Caro die Kontraktbrüche der Wanderarbeiter zurück. „Der Kontraktbruch", sagt er wörtlich, „ist nicht etwa eine National-Eigenschaft, sondern häufig das Resultat eines Bewußtwerdens der Inkongruenz zwischen Arbeitsleistung und Arbeitsbedingungen."

Mit dieser schroffen Verurteilung der Anwerbung der Wanderarbeiter durch Vorarbeiter, ausländische Agenten und inländische Stellenvermittler lassen sich die Ergebnisse meiner Umfrage nicht vereinbaren.

Ihnen ist zu entnehmen, daß Kontraktbrüche auf jenen Gütern am seltensten vorkamen, die ihre Arbeiter direkt von galizischen Agenten bezogen. Im ganzen bedienten sich vier der von mir befragten Güter dieser Art der Anwerbung. Eines dieser Güter bezieht seit 1901 Wanderarbeiter. Es fing mit 20 an und hatte 1911: 42 Wanderarbeiter. „Kontraktbruch", wurde mir geschrieben, „kommt nur ganz ausnahmsweise vor, in den ersten Jahren überhaupt nicht."

Merkwürdige Erfahrungen machte ein zweites dieser Güter. Es bezog seine Wanderarbeiter zwischen 1898 und 1908 direkt durch einen galizischen Agenten und hatte in dieser Zeit keinen Kontraktbruch zu verzeichnen. 1908 starb der Agent; seitdem deckt die Landwirtschaftskammer den Bedarf des Gutes, und es kommen unerhört viel Kontraktbrüche vor.

Auf den beiden andern Gütern ist überhaupt noch kein Wanderarbeiter davongelaufen.

Nicht viel schlechter stehen die Güter da, welche ihre

Wanderarbeiter durch Vorarbeiter beziehen. Bei drei Gütern mit einem Bedarf von jährlich ca. 40 Wanderarbeitern wurde überhaupt noch nie ein Kontrakt gebrochen. Bei sieben Gütern mit jährlich ca. 211 Wanderarbeitern lief fast niemand weg, und bei sechs Gütern mit ca. 166 Wanderarbeitern war die Zahl der Kontraktbrüche unbedeutend.

Was die Anwerbung durch inländische Stellenvermittler betrifft, so will bemerkt sein, daß einige Güter, die früher durch inländische Stellenvermittler, jetzt aber durch die Landwirtschaftskammer ihren Bedarf decken, früher Kontraktbrüche nicht kannten, jetzt dagegen von Jahr zu Jahr immer mehr darunter zu leiden haben. Von den Gütern, die bis zum heutigen Tage mit inländischen Stellenvermittler arbeiten, konnte eines mit 13 Wanderarbeitern noch niemals über Kontraktbrüchigkeit klagen; auf einem andern mit 40 Wanderarbeitern fanden nur einige Kontraktbrüche zu Anfang der Saison statt. Wiederum auf einem andern hat sich die Kontraktbrüchigkeit erst in den letzten Jahren eingestellt, und auf 3 Gütern mit 51 Wanderarbeitern war die Kontraktbrüchigkeit keine bedeutende.

Auch diejenigen Güter, welche sich ihre Wanderarbeiter an der Grenze selbst holen sowie jene, welche die erforderliche Zahl ohne irgendwelches Zutun decken, sind mit ihren Leuten außerordentlich zufrieden. Sieben Güter mit 95 Wanderarbeitern haben noch nie Fälle von Kontraktbruch gehabt. Auf 8 Gütern mit 68 Wanderarbeitern fand er nur ganz ausnahmsweise statt. Nur 4 Güter mit 65 Wanderarbeitern erheben Klagen.

Die meisten Kontraktbrüche kamen auf jenen Gütern vor, die sich der Vermittlung der Kammer und der Centrale bedienen. Das ist kein eigentümlicher Zufall, sondern hängt damit zusammen, daß Kammer und Centrale die Leute aus verschiedenen Gegenden zu einer Kolonne zusammenstellen. Bei Anwerbung durch Vorarbeiter oder direktem Bezug durch galizische Agenten, bei truppweiser Zuwanderung von Leuten, sowie bei Abholung aus einem Uebergangsorte hat man es dagegen immer mit Bewohnern desselben Dorfes, bezw. derselben Gegend zu tun. Von seinen

Dorfgenossen trennt sich aber niemand gern. Daher sind auch Kontraktbrüche seltener. Auch die gewerbsmäßigen Stellenvermittler zertrümmern, wenn es irgend geht, keinen der natürlichen Trupps. Sie nehmen obendrein auf persönliche Wünsche der Wanderarbeiter weitgehend Rücksicht.

An den Kontraktbrüchen tragen danach Vorarbeiter, Stellenvermittler und Agenten keineswegs in dem Maße die Schuld, wie es ihnen zur Last gelegt wird.

Was zum Beweise dafür angeführt wird, hält strenger Kritik vielfach nicht Stand.

Die Provision, die nach Ehrenberg der Vorarbeiter von den Wanderarbeitern erhält, dürfte in der Mehrzahl der Fälle zurückgezahltes Werbegeld sein. Was die Geschenke betrifft, so ist zu berücksichtigen, daß die Vorarbeiter vielfach Familienhäupter und die Wanderarbeiter ihre näheren oder entfernteren Verwandten sind. Die schlechte Qualität der Waren erklärt sich zur Genüge aus der Bedürfnislosigkeit der Wanderarbeiter. Daß der Lohn aller Arbeiter dem Vorarbeiter ausgehändigt wird, dürfte selbst in Mecklenburg nur vereinzelt vorkommen, in Oberschlesien ist mir überhaupt kein Fall bekannt.

Von Stojentin werden die konzessionirten Agenten, die Winkelagenten und Schlepper nicht gehörig auseinander gehalten. Vor allem darf aber nicht übersehen werden, daß ein Teil der von ihm gerügten Mißstände notwendig vorübergehender Natur ist. Nur Neulinge lassen sich so prellen, wie Stojentin es schildert. Man darf wohl auch verlangen, daß galizische Zustände mit galizischem Maße gemessen werden.

Stutzkes Verallgemeinerungen richten sich selbst, und Caros Belastungsmaterial hat geradezu ein ehrwürdiges Alter. Es reicht auch nicht aus, um über alle gewerbsmäßigen Stellenvermittler den Stab zu brechen.

Nichts liegt mir ferner, als beschönigen zu wollen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, in welche peinliche Lage die leichtfertigen Versprechungen der Agenten und Vermittler einen Besitzer bringen können. Ob sie wirklich Kontraktbrüche nach

sich ziehen, hängt aber sehr viel von dem Besitzer mit ab. Insbesondere verkenne ich nicht, wie parteiisch die Vermittlung durch Agenten und gewerbsmäßige Stellenvermittler erfolgt. Auf sorgfältige Behandlung der Aufträge kann nur derjenige rechnen, der diese Herren „grob“ verdienen läßt, sei es durch die Größe des Auftrages, sei es auf andere Weise. Infolgedessen ist die Anwerbung durch gewerbsmäßige Stellenvermittler oft genug etwas recht Riskantes. Man kann vorzüglich, aber auch sehr schlecht bedient werden.

Viel gleichmäßiger fungieren die Arbeitsnachweise der Kammern und die Centrale, zu deren Ruhmestiteln die unparteiische Bedienung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gehört.

Auch sie sind aber nicht frei von Schwächen. Es sind einmal Behörden. Von Behörden wird aber alles viel zu generell, zu „reglementmäßig“ behandelt. Behörden haben auch immer eine gewisse Neigung zu bevormunden. So gestattet sich die Feldarbeiter-Centrale, die Aufträge abzuändern und die Kolonnen anders zusammenzusetzen, als es der Auftraggeber verlangt und braucht. Wenn dies auch niemals ohne zwingenden Grund geschieht, wird es doch als mißlich empfunden.

Lebenslauf.

Als Sohn des verstorbenen Mühlenbesitzers Eduard Grund und seiner Ehefrau Anna, geb. Hartmann wurde ich, Paul Grund, ev. Konfession am 7. März 1883 zu Sielonke, Krs. Gr. Wartenberg, geboren. Nach Absolvierung des Kgl. Gymnasiums zu Ostrowo i. Pos. (1903) widmete ich mich an den Universitäten Breslau und Halle a. d. S. dem Studium der Rechte. Nach dem Tode meines Vaters war ich gezwungen, einige Zeit meiner Mutter bei der Fortführung des Betriebes hilfreich zur Seite zu stehen. Während der Jahre 1907/11 war ich als Volontär und Assistent auf mehreren Gütern Schlesiens, Brandenburgs und Sachsens tätig. Im W. S. 1911 bezog ich nochmals die Universität Breslau, um Landwirtschaft und Nationalökonomie zu studieren. Ich nahm an den staatswissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Vorlesungen und Übungen folgender Herren Professoren und Dozenten teil:

Casper, Frech, Engelmann, Holdefleiß, Kückenthal, Leonhardt, Lüdecke, Maß, Quante, Renz, v. Rümker, Stammler, Stein, Sombart, Waentig, Waterstadt, v. Wenckstern und Wolf.

Allen diesen meinen hochverehrten Lehrern sage ich meinen herzlichsten Dank. Was ich insbesondere Herrn Geheimrat Wolf zu danken habe, ist von mir bereits im Vorwort zum Ausdruck gebracht.